

## Der Gefangene.

In meinen jungen Jahren, als ich große Freude an dem Wandern zu Fuß über Berg und Thal hatte, traf ich einmal unweit Gera in einem Dorfgasthaus, wo ich mich am Mittag mit Brot und Milch erquickte, mit einem Manne zusammen, der blaß und krank ausah. Der Wirth trat zu ihm, und fragte ihn, ob ihm wohl etwas fehle? — „Ach nein“ — sagte der blasse Mann — „mir fehlt gar nichts Besonders mehr, seitdem ich Gottes liebe Sonne sehe, und frische Luft athme, und gehen kann, wohin ich will.“

Der Wirth fragte ihn hierauf: ob er das etwa nicht immer gekonnt hätte? — „Freilich nicht immer“ — sagte der Mann, und erzählte darauf, daß er vor sechs Jahren gerade in der Schreckenszeit der französischen Revolution in einer kleinen Stadt in Frankreich als Handwerksgefelle bei einem alten gar wackern Meister gearbeitet und gewohnt habe. Dieser wurde auf einmal, als er des Mittags zu Tische saß, vor die Behörde der damals regierenden Schreckensmänner seiner Stadt gefordert, und da sich der Mann nichts Uebles bewußt war, ging er ganz ruhig. Kaum eine Viertelstunde nachher, als die Frau noch ihres Mannes mit dem Essen wartete, klopfte eine nebenan wohnende Bäckerfrau an's Fenster, und fragte sie: ob sie denn schon wisse, daß ihr Mann eben guillotti-